

bewundern kann. Das andere aber soll man in raschem Durcheilen dazwischen einschieben und damit verweben. Auf diese Weise tritt das Nebensächliche mehr zurück, während gerade das, worauf wir das Hauptinteresse lenken wollen, mehr zur Geltung kommt. So kommt dann auch derjenige, auf den unser Vortrag Eindruck machen soll, nicht erst bei diesem wichtigen Punkt an, wenn er schon (durch Nebensachen) ermüdet ist; auch wird sein Gedächtnis nicht gleich überschwemmt, während ihn unser Unterricht belehren soll“ (De cat. rud. 3, 5). Dieses augustinische Prinzip ist zugleich auch ein liturgisches Gesetz. Die Liturgie hinwieder hat für die religiöse Unterweisung ganz große Bedeutung. Mag sie auch selbst in jenen Teilen, in welchen sie direkt der Ermahnung und Belehrung dient, anderen Gesetzen unterworfen sein als die gewöhnliche Lehrverkündigung, so ist doch ihre Art der Beeinflussung der Gläubigkeit der Menschen höher einzuschätzen und besser zu würdigen als etwa alle Methoden, Anweisungen und Anmaßungen der schulischen Instruktionen und Anleitungen. Es sollte auch einmal von der Liturgienähe des Religionsunterrichtes in der Schule und von jenen Momenten gesprochen werden, die dem Religiösen vom schulischen her weniger angemessen, ja hinderlich sind. Die Religion hat ihre eigenen Gesetze, die nicht übersehen werden können. Eines dieser Momente ist die Ganzheitlichkeit. Die Kirche stellt in der Liturgie den göttlichen Gehalt der Heilstatsachen heraus. In ihr ist immer das Heilsgeschehen ganz vollzogen. Immer bringt sie das ganze im Teil und den Teil im ganzen. Gerne verzichtet sie auf die genaue Wiedergabe von Einzelheiten. Unter einem Gesichtspunkte wird das ganze erneut und erlebt. Weihnachten übergeht nicht den Opfertod des Herrn und seine Auferstehung, Ostern nicht die Inkarnation und Parusie. Aber jedes Fest hebt seinen eigenen Inhalt hervor. Die religiöse Unterweisung muß vom ersten Kreuzzeichen an, das der Katechumene macht, dies im Auge behalten. Die Entfaltung des Offenbarungsinhaltes im Unterrichte ist schließlich nichts anderes als ein erweitertes Kreuzzeichen im Credo; die Liturgie das in der Kirche auf Erden und im Himmel zugleich mitgelebte und mitgelittene *signum trinitatis*; der Rosenkranz hinwiederum nichts anderes als (nach Claudel) das entfaltete Credo. Das ganze im Teil, den Teil im ganzen! Die Stundenbilder Hüßlers geben hiezu treffliche Anhaltspunkte. Es sei nur verwiesen auf die Behandlung des Gebetes, der Erschaffung der Menschen nach Seele und Leib; welche Klarheit und Weite ist hier spürbar! Es weht etwas vom Geiste der Katechesen eines Augustinus Gruber darinnen, des Wiedererweckers der Ideen St. Augustins für den Religionsunterricht.

Mehr katechetische Vertiefung vertrügen die Kapitel über die Vorsehung und die Mariologie. Im ganzen gesehen ist das Handbuch eine ganz vorzügliche Hilfe für den Katecheten und darüber hinaus eine Vorarbeit zum Siege der Bibelkatechese.

Univ.-Dozent Dr. Jak. Rieser

*

Das liturgische Apostolat von Genua ist eine Frucht des Eifers, mit dem Msgr. Giacomo Moglia das Volk in zahllosen Predigten und Vorträgen zum Gottesdienst der Kirche, als zur ersten und unerläßlichen Quelle wahrer christlicher Frömmigkeit zurückzuführen suchte. Um seinen Ideen dauernden Bestand zu geben, gründete er nach zwanzigjähriger Arbeit im Dienste der Liturgie 1923 eine Mädchengruppe, die er „*Collegium Tarcisii et Caeciliae*“ nann'te. Sie entfaltete von Anfang ihres Bestehens an eine eifrige Tätigkeit, gab sie doch sogleich die „*Preghiere quotidiane del Cristiano*“ heraus (enthaltend Prim und Komplet der ganzen Woche in Latein und Italienisch), dem ein „*Piccolo Messale Quotidiano*“ von Dom Lefebvre in der Bearbeitung von Moglia folgte. Schon in den Jahren 1914 bis 1918 hat'e dieser Broschüren mit der Übersetzung der Sonntagsmessen erscheinen lassen, die rasch in ganz Italien Verbreitung fanden. Dem „*Collegium Tarcisii et Caeciliae*“ folg'te 1925 ein „*Collegium Tarcisii*“ für Knaben, das deren liturgische Erziehung, besonders für den Ministrantenendienst, bezweckte. Aus ihm sind bis heute über 40 Priesterberufe hervorgegangen. 1930 ging Msgr. Moglia noch einen Schritt weiter,

indem er das „Apostolato liturgico“ ins Leben rief, das drei Zweige umfaßt, eine Vereinigung für Priester und die beiden oben genannten Kollegien. Das „Apostolato liturgico“ von Genua organisierte 1934 den ersten liturgischen Landeskongreß Italiens.

Aus dem „Collegium Caeciliae“ ist in der Folge das bedeutendste Werk Msgr. Moglias hervorgegangen. Drei von dessen Mitgliedern traten nämlich bei den Benediktinerinnen von Mont Vierge in Marlagne ein, um dann in Genua ein Tochterkloster gründen zu können. Aus verschiedenen Gründen zerschlug sich der Plan leider. Moglia ließ sich aber nicht entmutigen, sondern rief mit Gutheißung des damaligen Erzbischofs, Kardinals Minoretti, die Vereinigung der „Figlie della Chiesa“ ins Leben. Die „Töchter der Kirche“ sind eine Genossenschaft mit einfachen ewigen Gelübden. Ihr Hauptzweck ist das innige Miterleben der Heiligen Liturgie und die Einführung der Gläubigen in diese. Die Schwestern sollen nach immer innigerer Vereinigung mit ihrem himmlischen Bräutigam streben, um so Gott durch Christus, mit Christus und in Christus, der in der Kirche lebt, die ihm gebührende Verehrung zollen zu können. Der Wahlspruch der „Figlie della Chiesa“ lautet: *Tibi Deo gloria in Ecclesia e: in Christo Jesu*“.

Die Schwestern besuchen gemeinschaftlich alle Pontifikalfunktionen in der Kathedrale und feiern in ihrer ganz nach liturgischen Prinzipien gestalteten Kapelle täglich die, womöglich gesungene, Liturgie der heiligen Messe und des Offiziums. Die Zeit neben dem Gottesdienst ist ausgefüllt mit Studium des Dogmas, der Heiligen Schrift, der Kirchengeschichte, der Liturgik und des Choral, sowie mit Handarbeit, besonders im Paramentenatelier. Nach außen entfalten die „Töchter der Kirche“ eine liturgische Tätigkeit, die sich in folgende Punkte zusammenfassen läßt: 1. Sorge für die würdige Gestaltung des Gottesdienstes in den Pfarreien, besonders mit Hilfe der „Tarcisiani“. 2. Kurse über die Liturgie für Laien, verbunden mit Vorträgen über die Heilige Schrift, die Kirchengeschichte und das Dogma. 3. Liturgischer Unterricht, sowie Vorbereitung der Kinder auf Erstkommunion und Firmung und der Erwachsenen auf die Taufe und andere Sakramente. 4. Verlag von Büchern und Schriften über Liturgie. 5. Herausgabe von würdigen religiösen Bildern. 6. Organisation liturgischer Tage in den Pfarreien. 7. Leitung einer Informationszentrale in liturgischen Angelegenheiten theoretischer und praktischer Art für ganz Italien.

Brief aus Japan

„... Besonders freut es uns, daß Sie uns den „Heiligen Dienst“ zustellen, denn für alle liturgischen Anregungen sind hier alle sehr aufnahmebereit. Handelt es sich doch darum, die katholische Liturgie allmählich ins japanische Volkstum übergehen zu lassen. Die Japaner sind sehr eingenommen für schöne Zeremonien bei Volksfesten und in Tempeln. Da sollten wir ihnen nicht nachstehen! Es gibt tatsächlich viele Pfarreien einheimischer Priester, die den Gottesdienst wirklich in ergreifender Weise zu gestalten verstehen.

Früher war das ganze Jahr mit verschiedenen Volksfesten ausgefüllt. Es gab ja keine Sonntage, dafür trafen auf jeden Monat etwa drei große Feste, auf die sich die Leute wochenlang vorbereitet und gefreut haben. Die meisten Feste waren mit abergläubischen Riten verknüpft, so daß die Christen davon abstehen mußten, teilzunehmen. So hat der Bischof von Nagasaki im Jahre 1598 an Stelle der feierlichen Neujahrswoche für die Christen als Ersatz das Fest „Notre Dame de Protection“ eingeführt. Heute sind die bürgerlichen Feste von der Besatzung auf ein Minimum eingeschränkt worden, und es kann niemand mehr verpflichtet werden, die religiösen Riten dabei zu beobachten. Unsere Aufgabe ist es nun, den Weg zu bahnen, daß die kirchlichen Feste volkstümlich werden, ohne daß sie dem bisherigen Brauchtum allzuviel Abbruch tun. Das verlangt aber eine langsame Entwicklung und wird Jahrhunderte dauern, weil ja die 121.514 Katholiken gegenüber einer 78-Millionen-Bevölkerung in Japan eine verschwindende Minderheit sind.“

J. H., Tokio